

Nekr
Sch
124

DR. RUDOLF SCHMID

Nekr Sch 124

DR. RUDOLF SCHMID

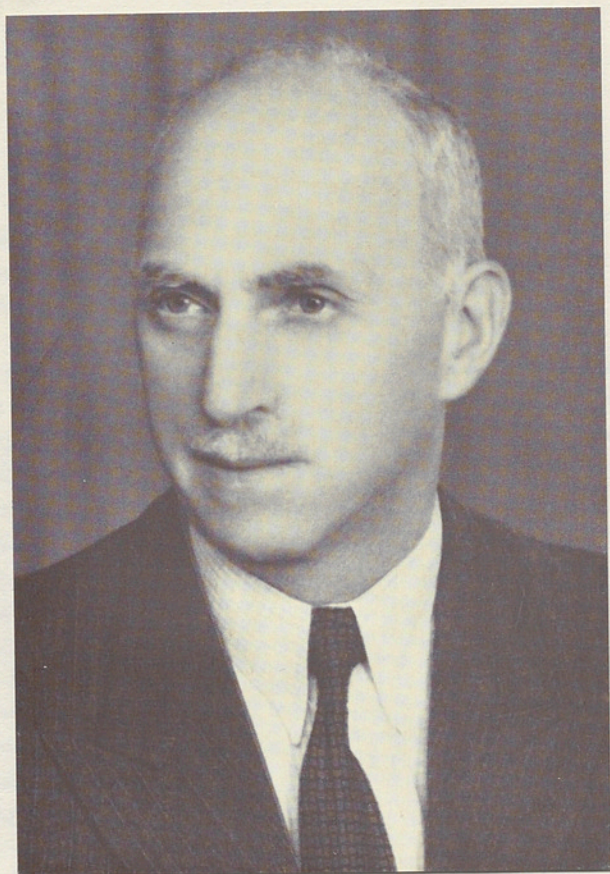
LANDAMMANN

BAAR

1888 — 1969



G1969/1640
H. R. Schmid



Trauerrede von Ständerat Dr. A. Lusser, Zug
am 2. April 1969
in der Pfarrkirche Sankt Martin, Baar

Hochwürdige Geistlichkeit,
Hochverehrte Trauerfamilie,
Sehr verehrte Trauerversammlung,

Als letzten Samstag morgen die Totenglocke der altehrwürdigen Pfarrkirche zu Baar klagend die Trauerkunde vom Heimgang des *Herrn a. Landammann und Bankpräsidenten Dr. Rudolf Schmid-Hegglin* weit über das Land trug, war man sich bewußt, daß eine markante Persönlichkeit von dieser Welt Abschied genommen hatte, die während Jahrzehnten ihr Leben und Wirken in den Dienst des Zugerlandes und darüber hinaus in den Dienst von Volk und Heimat gestellt hatte.

Und wenn wir heute trauerbeschwert an der Bahre dieses hochverdienten zugerischen Magistraten und lieben Freundes stehen, um von ihm Abschied zu nehmen, so lassen Sie mich versuchen, in kurzen Strichen noch einmal sein Lebensbild wachzurufen.

Herr Dr. Rudolf Schmid, Sohn von Herrn Landammann und Ständerat Dr. Josef Leonz Schmid-Arnold, wurde vor bald 81 Jahren, am 7. August 1888, als Sproß einer um den Stand Zug hochverdienten Magistratenfamilie auf dem herrschaftlichen Familiensitz in Baar geboren. In Baar und Neuheim besuchte er die Volksschulen und trat alsdann in das Gymnasium der Stella Matutina in Feldkirch und hernach in dasjenige am Kollegium in Sarnen ein, wo er erfolgreich die Maturität bestand. Ausgerüstet mit einer gediegenen humanistischen Bildung, begab sich der junge hochbegabte Student alsdann an die Universitäten von Löwen und Zürich,

wo er dem Studium der Rechtswissenschaft oblag, das er auf Grund einer ausgezeichneten Dissertation über «Stadt und Amt Zug bis 1798» mit dem Dokorate beider Rechte höchst erfolgreich an der Universität Zürich 1914 abschloß. Nach dem Abschluß seiner Rechtsstudien eröffnete Dr. Rudolf Schmid in seinem Vaterhause in Baar ein Advokaturbureau und betätigte sich, den Traditionen seiner Ahnen folgend, bald führend in der Politik. So wurde er 1915 in den Einwohnerrat, 1918 in den Bürgerrat und Korporationsrat gewählt, um hernach 1930—1941 als Bürgerpräsident und 1935 bis 1946 als Gemeindepräsident verantwortungsbewußt das Szepter der aufstrebenden Gemeinde Baar zu führen, wo er auch als gemeindlicher Parteichef der Conservativen Partei vorstand.

Inzwischen hatte ihn das Vertrauen des Zuger Volkes bereits 1921 auch in das Obergericht berufen, dem er bis zu seiner Wahl in den Regierungsrat im Jahre 1941, also während 20 Jahren, angehörte. Man darf wohl sagen, daß seine absolute Objektivität und sein abwägendes kluges Urteilsvermögen wie sein ganzes Wesen ihn zum Richter geradezu prädestinierten, weshalb ihm dieses Amt auch ganz besonders am Herzen lag, wohl mehr noch als die politische Tätigkeit, wo eben bisweilen zu Lasten reiner Objektivität gewisse politische Konzessionen gemacht werden müssen, was der Richternatur Dr. Rudolf Schmid nicht behagte.

Dem Kantonsrate gehörte Dr. Schmid in den Jahren 1931 bis 1942 an, wobei er das zugerische Parlament während der Jahre 1935/36 auch zielsicher präsiidierte.

Das Jahr 1941 brachte alsdann seine Wahl in die politische Executive, in den zugerischen Regierungsrat, wo er als Nachfolger von Landammann und Ständerat Dr. Alois Müller der Justizdirektion sowie der Militärdirektion während der Kriegsjahre erfolgreich vorstand und bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1954 verblieb. Eine Reihe bedeutender gesetzlicher Vorlagen zeugen von seiner gewissenhaften Arbeit und der

unermüdlichen Hingabe. Mit der höchst ehrenvollen Wahl zum Landammann des Kantons Zug durch das zugerische Parlament für die Jahre 1949/50 fand der Verstorbene die Krönung seiner politischen Laufbahn, der er während Jahrzehnten seine besten Kräfte gewidmet hatte!

Wir würden indessen das Lebensbild unseres lieben und hochverehrten Dr. Rudolf Schmid nur unvollständig zeichnen, wollten wir nicht auch seiner bedeutsamen Tätigkeit als Bankrat und Bankpräsident der Zuger Kantonalbank besondere Erwähnung tun, der er während über fünf Jahrzehnten sein reiches Wissen, seinen klugen Rat und seine reiche Erfahrung in Finanzsachen lieh. Herr Dr. Rudolf Schmid wurde im Jahre 1914, also im jugendlichen Alter von 25 Jahren, als Nachfolger seines im Jahre 1913 verstorbenen hochangesehenen Vaters und Mitbegründers der Zuger Kantonalbank von der Generalversammlung in den Bankrat gewählt. Mit 30 Jahren schon gehörte er bereits dem Bankvorstand an, amtierte 1917 bis 1941 als Aktuar des Bankrates, rückte 1941 zum Vizepräsident vor und wurde 1954 als Nachfolger des verstorbenen Herrn Oesch-Weiß als Bankpräsident ernannt. 1965 trat er altershalber als Bankpräsident zurück, verblieb indessen noch bis zur Generalversammlung 1967 als geschätztes Mitglied im Bankrat. Unter dem Präsidium von Herrn Dr. Rudolf Schmid hat die Zuger Kantonalbank eine überaus stark aufstrebende Entwicklung genommen, die äußerlich in der Erstellung des repräsentativen Hauptgebäudes am Postplatz in Zug und neuer Bankgebäude in Rotkreuz und Zug-Nord wie auch in den drei durchgeführten Kapitalerhöhungen ihren Ausdruck fand. Herr Bankpräsident Dr. Rudolf Schmid war der vierte Bankpräsident der Zuger Kantonalbank und hat mit allen fünf bisherigen Bankdirektoren als Bankrat verständnisvoll zusammengearbeitet und seit seiner Wahl als Bankrat im Jahr 1914 bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1967 an sämtlichen Generalversammlungen der Zuger Kantonalbank teilgenommen. Seine große Sachkennt-

nis, sein kluger Geschäftssinn, sein klares Urteil und seine besondere Orts- und Personenkenntnis haben den Bankorganen ihre Arbeit weitgehend erleichtert. Sozial aufgeschlossen, hatte er dem Wohle des Personals und dessen Sicherstellung durch eine gutfundierte Pensionskasse sein besonderes Augenmerk geschenkt. So war es uns eine besondere Freude, letztes Jahr anlässlich der Feier seines erfüllten 80. Lebensjahres im Kreise des Bankrates die hohen und bleibenden Verdienste des Verstorbenen um die Belange der Zuger Kantonalbank wie auch seine freundschaftliche Gesinnung gebührend zu würdigen, ein Anlaß, an dem der Geehrte ein letztes Mal sein kluges, abgeklärtes Wort, sein Abschiedswort an uns richtete.

Und nun noch ein besonderes Wort seiner lieben, hochverehrten Familie, mit der er sich in allen Lebenslagen überaus verbunden fühlte. Es war am 25. April 1922, als Herr Dr. Rudolf Schmid — damals schon Einwohnerrat, Bürgerrat, Korporationsrat, Bankrat und Oberrichter — mit Fräulein Bertha Hegglin aus Zug einen glücklichen Ehebund schloß, dem zwei Söhne, heute Akademiker in sehr geachteten Stellungen, sowie drei um ihre Eltern treubesorgte Töchter entsprossen. Sie alle haben eigene glückliche Familien gebildet und den Großeltern zur großen Freude 19 muntere Enkelkinder, worunter zwei «Stammhalter» des Geschlechtes Schmid, geschenkt, ein Ereignis, das der Großvater Rudolf Schmid ganz besonders zu würdigen wußte. Schweres Leid aber brachte der vor drei Jahren erfolgte Hinschied der lieben Familienmutter Frau Dr. Schmid-Hegglin in die Familie, was insbesondere für den Ehegatten eine schmerzliche Prüfung war. Glücklicherweise konnte sie in der Folge dadurch etwas gemildert werden, daß der liebe Verstorbene in seiner Schwester Frau Hilda Fischer-Schmid eine verständnisvolle Hilfe fand.

Verehrte Trauerversammlung,

Noch selten hat ein zugerischer Staatsmann seiner Heimat in so vielen Stellungen gedient, wie der liebe Verstorbene. Und über all dem hat er in kluger Besonnenheit dem Dichterwort nachgelebt:

«Wer da fährt nach hohem Ziel,
Lern am Steuer ruhig sitzen,
Unbekümmert, wenn am Kiel
Lob und Tadel hoch aufspritzen.»

So hat sich denn Herr Landammann und Bankpräsident Dr. Rudolf Schmid während fast eines halben Jahrhunderts im Dienste von Land und Volk um die zugerische Heimat hochverdient gemacht. Dem Lande zu dienen und nicht der persönlichen Ehre war der Leitgedanke seines hervorragenden Wirkens und seiner gewissenhaften Pflichterfüllung. Als überzeugter Christ und Katholik ist er, bei aller Hochachtung der Andersgesinnten, stets mannhaft und treu zur Religion seiner Väter und zu seiner politischen Überzeugung gestanden. Für all das danken wir Dir im Zeichen des schmerz erfüllten Abschieds von ganzem Herzen. Gott der Herr, dessen Verherrlichung letztlich Dein Leben und Dein Sterben galt, möge Dir, lieber Freund, in der Ewigkeit ein gütiger Vater und Vergelter sein. Dein hochedles Andenken wird bei Behörden und Volk des Zugerlandes weiterleben. Du aber, eingebettet in die geweihte Erde Deiner Ahnen, die so manchen Landammann des Standes Zug birgt, ruhe im Glauben an die österliche Auferstehung in Gottes heiligem Frieden!

Ihnen, hochverehrte Trauerfamilie, entbiete ich namens der Trauerversammlung den Ausdruck aufrichtigsten und herzlichsten Beileides.

Trauerrede von Dr. ès-sc E. Baumgartner,
dipl. ing. ETH, Zug
am 2. April 1969
in der Pfarrkirche Sankt Martin, Baar

Sehr verehrte Trauerfamilien,
sehr geehrte Trauerversammlung,
liebe Freunde vom Schweiz. Studentenverein,

Es ist keine leichte, aber eine liebenswerte Verpflichtung, am Grabe eines verstorbenen Kommilitonen aus der Sicht seiner akademischen Studentenverbindung ein Wort des Gedenkens, des Dankes und des Abschiedes zu sagen. Das akademische Studium war zwar nur ein kurzer Abschnitt im reich erfüllten Leben unseres Dr. Rudolf Schmid. Aber die Universitätszeit ist doch vielfach wegweisend und richtunggebend, entscheidend für späteres Tun und Lassen. Rudolf Schmid wurde zwei Jahre vor Ausbruch des ersten Weltkrieges Mitglied der in diesem Jahre neu gegründeten Verbindung Kyburger, der auch sein vor fünf Jahren verstorbener Bruder Dr. med. Walter Schmid beirat. Es war die Aera von Hermann Odermatt, dem spätern Chefredaktor der Zürcher Nachrichten.

Ich befragte einige Consemester von Rudolf Schmid, alle vom gleichen Jahrgang 1888, über das damalige Geschehen. Ich erhielt eine überraschend klare und einhellige Antwort. Alle sagten: «Wir hatten Rudolf Schmid gern.» Was für Menschen haben wir gern? Wir lieben Menschen von gradem, ausgeglichenem Charakter, Menschen, die sich harmonisch in eine Gemeinschaft eingliedern, die verträglich sind, die andern zu Lieb leben, die Vorbild sein können. *Das war Rudolf Schmid.* Schon in der Verbindung zeigte sich sein juristisches Gewissen. Er hielt auf geregelte Formen im Ver-

bindungsleben. Bestens ordnete er sein eigenes Tagewerk. So war es nicht zu verwundern, daß schon am 13. Juni 1914 von der Universität Zürich seine Inauguraldissertation «Stadt und Amt Zug bis 1798» genehmigt wurde. Dieser Beitrag zur Kenntnis des alten Staatsrechts war nicht zuletzt Ausfluß einer tiefen Verwurzelung in der zugerischen Heimat. Besonders lesenswert sind darin Bemerkungen über die Gemeindeautonomie.

Nach dem Abschluß seiner akademischen Studien, die er im Jahre 1910 in Löwen begonnen hatte, und mit der Aufnahme seiner beruflichen Tätigkeit, zog er zwar von Zürich weg, nicht aber von seiner Lebensverbindung Kyburger. Je und je zeigte er sich bei seinen Farbenfreunden. Verschiedentlich habe ich ihn an Verbindungsanlässen getroffen. Die Kontaktnahme mit Kommilitonen anderer Semester bot ihm keinerlei Schwierigkeiten. Regelmäßig besuchte er bis vor kurzem die Generalversammlungen unseres Altherrenverbandes.

Jetzt werden wir ihn leider nicht mehr sehen können. Ein grader, unkomplizierter, aufrechter Mann, der durch die Vereinigung der Kräfte des Verstandes und des Herzens befähigt war, große Verantwortung zu übernehmen und zu tragen, hat uns verlassen. Allzeit liebte er seine Familie, sein Land. Im Namen seiner und meiner Verbindung spreche ich den Trauerfamilien das tiefgefühlte Beileid aus. Lieber Rudolf Schmid, Du warst ein treuer Freund und Kyburger, wir danken Dir.

Ansprache anlässlich des Totensalamanders
gehalten von Dr. ès-sc E. Baumgartner, dipl. ing. ETH, Zug
am 2. April 1969
im Restaurant Landhaus in Baar

Sehr verehrte Leidtragende, sehr geehrte Gäste,
liebe Vereinsfreunde, liebe Kyburger,

Wenn ich ein zweites Mal vor Ihnen stehe, so erfolgt dies auf Grund eines Aufgebotes unseres Vorstandes, was für mich eine große Ehre bedeutet, wenn es auch unüblich ist. In Ergänzung meiner Worte in der Kirche möchte ich etwas weiter ausholen und auch einige Gedanken aufgreifen, die mich in diesen Tagen bewegten. Vorerst eine persönliche Bemerkung: nach 44 Jahren Wohnsitz außerhalb des Kantons Zug kehrte ich vor einem Jahr in meine angestammte Heimat zurück. Ich freute mich darauf, die Zuger Kyburger nun häufiger sehen zu können. Aber was geschah? Schon am 8. 6. 1968 stand ich am Grabe von a. CP Rudolf Zai, unserem lieben David. Und heute herrscht schon wieder Totenklage. Das tut weh. Aus tiefstem Herzen möchte ich Tells Angehörigen nochmals das innigste Beileid der Kyburger und von mir persönlich aussprechen.

Zum Bild des höhern Ausbildungsganges unseres lieben AH Tell sei nachgetragen, daß er seine ersten Sporen an der Stella Matutina in Feldkirch und am Kollegium in Sarnen abverdiente. Von der Subsilvania wechselte er in Löwen zu einer dortigen farbentragenden Verbindung, die allerdings nicht dem StV angehörte. Bereits in Sarnen kam er mit Dr. med. Oscar Desax v/o Skari zusammen. Seine weiteren noch lebenden Consemester sind Dr. med. vet. Alois Decurtins v/o Badus in Chur und Dr. med. Rob. Blöchlinger v/o Speer in Bern. Ich habe nach dem Tode von AH Tell mit ihnen gesprochen. Besonders herzlich meinte Speer: «Tell war ein lie-

ber Kerl, ruhig und beherrscht, ein geborener Jurist, vielleicht deshalb etwas grüblerisch und reglementär gesinnt.» Diese Kyburger des Jahrganges 1888 wurden mit andern bei der freiwilligen Abtrennung von der zu zahlreich gewordenen Turicia als Burschen der neuen Korporation der Kyburger ausgelost. Die sechssemestrigen Burschen konnten selber entscheiden, welcher Verbindung sie angehören wollten. Die Füchse folgten ihren Leibburschen. Das war 1912. Diese Jahre vor dem ersten Weltkrieg gehörten noch zur «Belle époque» studentischen Brauchtums. Es wurden keine undefinierbaren Probleme, die keine sind, hochgezüchtet und hochgespielt. Natürlich waren die Studenten auch früher in gewisser Hinsicht Extremisten. Sie fügten sich einerseits einer selbst gewollten Disziplin, konnten aber auch in jugendlichem Übermut überborden. Gegenüber den heutigen studentischen Extremisten hingegen bestanden z.B. zwei Unterschiede:

1. Es wurden keine Bibliotheken angezündet,
2. Es wurden nicht ahnungslose Kommilitonen von einer Handvoll revolutionär Gesinnter (ich kann diese Leute nicht als Studenten bezeichnen) angeheizt, um sie in einen alles verschlingenden Strudel hineinzuziehen.

Die heutige Situation an den Universitäten ist nicht ungefährlich. Kürzlich sagte Prof. Kuprianoff von der Techn. Hochschule Karlsruhe, daß sich jetzt deutsche Universitätsprofessoren in den 60er Jahren vorzeitig pensionieren lassen. Andere werden von den Universitäten weggehen, wenn Universitätsgesetze unmöglichen Inhalts in Kraft gesetzt werden. Was dann an Professoren noch bleibt, dürfte kaum einer «Première choix» entsprechen.

Zurück zu AH Tell. Er doktorierte. Es ist bezeichnend für seine Heimatliebe, daß er in seine Dissertation einen Literaturhinweis auf eine Schrift des zugersischen Pannerherrn Kolin aufgenommen hat, die folgendermaßen betitelt war: «Versuch der zugersischen Jugend die Taten ihrer allgemeinen und besondern Vorväter aus dem alten und mittlern

Zeitalter einigermaßen bekanntzumachen.» Nach seiner Niederlassung in Baar unterhielt AH Tell beste Beziehungen zu den Kyburgern. Als unvollkommener Historiker kann ich nicht sagen, wie oft die Füchse seinen Einladungen folgend, nach Baar und in die Höllgrotten bummelten. Ich danke unserem AH Tell, seinen Töchtern — unsern ehemaligen Couleurdamen — und seinen Söhnen für die der Verbindung gewährte Gastfreundschaft. Im goldenen Buch der Kyburger ist als Hobby von AH Tell die Bienezucht eingetragen. Fürwahr ein schönes Hobby, ein symptomatisches für seine Schaffenskraft.

AH Tell war nicht nur aktiv und verdienstvoll in legislativen, exekutiven und richterlichen Behörden tätig. Um Haaresbreite wäre er eines Tages auch passiv mit der Justiz in Berührung gekommen, nämlich nach einer offenbar recht «geistvoll» verlaufenen Generalversammlung der Tugenia in Walchwil. In der allerhöchsten eidgenössischen Begleitung von Herrn Bundesrat Philipp Etter v/o Görres steuerte er seinen Wagen von der vorgeschriebenen rechten Straßenhälfte weg direkt ins tropfnasse Schilfgelände bei Eyola. Es war eine kühne amphibische Operation.

Ich kann mir nicht helfen, ich möchte abschließend noch etwas sagen: Prof. Fritz Ernst sprach 1945 vor der Gesellschaft ehemaliger Polytechniker über Naturgefühl und Vaterlandsliebe. Ich glaube nicht fehl zu gehen in der Annahme, daß AH Tells Weltbild auch von seiner schönen Zuger Heimat mit dem offenen Blick gegen die nahe Alpenwelt geformt wurde. Prof. Ernst sagte: «Von Generation zu Generation nimmt unser erhabenes Naturbild unweigerlich Besitz von uns. Es findet stille ernste Arbeiter in seinem Dienst für Welt und Nachwelt. Aus dem Beitrag jedes Einzelnen wird die Gemeinschaft aller. Mahnend und beglückend erhellt sich, als Richte unseres Blickes wie unseres Gewissens, der Alpenraum, dem unsere Herzen entgegenschlagen, hoch und höher, empor zu unserer ewigen Bestimmung.»

Erinnerungen an Landammann Dr. Rudolf Schmid
7. August 1888 bis 29. März 1969

Nachruf von alt Bundesrat Dr. Philipp Etter
in «Zuger Nachrichten» vom 7. Mai 1969

Meine erste Begegnung mit Rudolf Schmid geht in die Jahre zurück, da wir uns, die alten, jungen und jüngsten Mitglieder des Schweizerischen Studentenvereins während der Herbstferien zur Jahresversammlung der «Tugenia» drunten im Restaurant der Höllgrotten zusammenfanden. Ich war einer der Jüngsten, noch Corvinerfuchs. Lang, lang ist's her! Da sangen auch die «Alten» mit uns noch die schönen, frohen Studentenlieder. Die beiden Menzinger, Dr. Carl Hegglin, der Arzt unseres Dorfes und unserer Gemeinde, und der Rauracher und Fürsprecher Johann Hegglin von der Schwandegg, der spätere Obergerichtspräsident, waren auch dabei. Und manche Andere, an deren Namen ich mich nicht mehr erinnere. Es waren herrliche Nachmittags- und Abendstunden, für uns studentische Rekruten Lehr- und Fuchszeit, und die alten Herren gaben uns ein bewunderungswürdiges Beispiel bedächtigen Ausharrens. Rudolf Schmid, der «Tell», war schon ein gewichster Turicerbursch und wirkte gelegentlich als Fuchsmajor. Es konnte auch vorkommen, daß wir Menzinger und unsere Freunde aus dem Ägerital erst in der Morgenfrühe den Weg auf den Berg unter die Füße nahmen und beim Einzug in die Dörfer noch einmal ein romantisches Burschenlied erklingen ließen, wobei nicht selten die allzufrüh erwachten Hähne mit ihrem Morgengekräh uns den Kranz streitig zu machen versuchten. Dort, in der «Höll» also, schlossen Rudolf Schmid und der Schreibende ihren Freundschaftsbund.

In der Turicia trafen wir uns dann wieder, der «Tell» als Bursch, ich, der «Görres», als höchstbescheidener Fuchs. Wir erlebten zusammen die Trennung der zu groß gewordenen Turicia. «Tell» schlug es zu den Kyburgern, der «Görres» blieb bei der Turicia. Rudolf Schmid nahm mit Tränen in den Augen von der Turicia Abschied. Doch der alten Freundschaft ward kein Eintrag getan.

Herkunft und Familie

Rudolf Schmid entstammte einer alten Zuger Ratsherren- und Ammännerfamilie. Generationen lang, unzertrennliche Ringe in der Kette, saßen die Väter, Groß- und Urgroßväter unseres Rudolf in den Räten von Stadt und Amt Zug und leiteten die Geschicke unseres kantonalen Staates als Ammänner. An der Trauerfeier für Rudolfs Vater, Landammann und Ständerat Josef Leonz Schmid, im Jahre 1913, habe ich teilgenommen.

Es war, wie wenn ein Fürst zu Grabe getragen worden wäre. Landammann und Ständerat Leonz Schmid hinterließ eine Großfamilie alten Stils. Zwei Söhne, Rudolf und sein jüngerer, vor etlichen Jahren schon verstorbener Bruder Walter (Dr. med. in Arbon) standen am Grabe des allzufrüh Heimgegangenen, und eine große Schar von Töchtern weinten um den ihnen viel zu früh entrissenen Vater. Ihre Mutter war eine geborene Arnold vom Schwandegg in Menzingen. Am 25. April 1922 schloß Rudolf Schmid am Altar mit Bertha Hegglin, auch einer Menzingerin, den Bund fürs Leben. Der Ehe entsprossen zwei Söhne und drei Töchter, die alle zur Freude ihrer Eltern heranwuchsen. Im alten Familiensitz, der «Kreuelburg», wird das Leben weiter blühen. Unten im Dorf die uralte Pfarrkirche, oben im Dorfbild die Kreuelburg, «Papst und Kaiser im Dorf». — In den Stammtafeln der Landvögtefamilie der Kreuel stoßen wir übrigens auf eine gemeinsame Ahnenlinie.

Der Rechts- und Staatshistoriker

Die Dissertation meines verstorbenen Freundes behandelt, und zwar mit Meisterschaft, einen staats- und rechtsgeschichtlichen Stoff: «Stadt und Amt Zug bis 1798». Aus den Schatzschreinen der Archive hat der Verfasser ausgegraben, was unter den damaligen Verhältnissen nur habhaft gemacht werden konnte. Für einen jungen Doktoranden war das ein Meisterstück. Heute erfährt unsere Heimatgeschichte unter der Führung hochbegabter und zuständiger Betreuer eine eigentliche Hochblüte. Rudolf Schmid war sich kaum bewußt, daß er zu seiner Zeit schon mit seiner Doktorarbeit sich dieser erfreulichen Entwicklung unserer Historie vorgelegt hatte.

Politischer Aufstieg

Der Aufstieg folgte, wie schon vorausgeschickt, einer alten Familientradition. Er begann für den Verstorbenen schon in ganz jungen Jahren. 23 Jahre lang (1918 bis 1941) gehörte er dem Baarer Bürgerrat an, 1930 bis 1941 als dessen Präsident. Als Mitglied des Einwohnerrates diente er der Gemeinde während 24 Jahren (1915 bis 1918 und 1927 bis 1946) und 1935 bis 1946 als Gemeindepräsident.

Rudolf Schmid hat genau die traditionelle innerschweizerische Stufenleiter eingehalten:

Von der Familie zur Gemeinde, von der Gemeinde zum Kanton. Denn 1931 wurde er in den Kantonsrat gewählt, dem er während 11 Jahren (1931 bis 1942) angehörte und den er 1935/36 präsidierte. 1941 folgte dann seine Wahl in die oberste Behörde unseres Kantons, in den Regierungsrat (strenge Rechtsverfechter werden zwar vielleicht den Kantonsrat als dem Regierungsrat übergeordnet ansprechen), dem er bis 1954 als Justizdirektor verpflichtet blieb. 1949/50 bekleidete Rudolf Schmid die höchste Würde, die unser kleiner Staat zu vergeben hat, die Würde des Landammanns.

An die Spitze von Stadt und Amt Zug zu treten, war, wie schon bemerkt, ein Angebinde und eine Tradition seiner Familie, der er damit neue Ehre einlegte.

Der Diener am Recht

19 Jahre lang wirkte Freund Rudolf als Oberrichter (1921 bis 1940). Hier war er eigentlich so recht in seinem Element. Recht zu sprechen, wirkliches, nicht nur geschriebenes, sondern darüber hinaus auch verantwortungsbares, auf jeden einzelnen Fall gewissenhaft angewendetes Recht, das lag ihm am Herzen. Im Grunde war er der geborene Richter, der wog und nach Recht und Gerechtigkeit die Waagschale steigen oder senken ließ. Seine Stellungnahme war für Urteil und Entscheid des Obergerichtes von schwerem Gewicht und meistens auch ausschlaggebend.

Der Politiker, Regierungs- und Verwaltungsmann

Von Haus aus und aus eigener Überzeugung kernkonservativ. Doch für seine Kollegen im Rat und für seine politischen Weggenossen nicht immer leicht. Als Mann eigenen Willens, der mutig immer seinem Gewissen sich verpflichtet fühlte, tanzte er oft aus der Reihe und ging seinen eigenen Weg. Darin hatte er übrigens einen ausgesprochenen Vorläufer, den schon längst verstorbenen Landammann Dr. Hermann, mit dem zusammen ich selbst noch auf dem kurulischen Sessel saß. Der ging auch gelegentlich seine eigene Straße, und wir hatten daran nicht immer nur Verdruß, sondern oft auch ehrliche Freude. Das Gewissen hat heute ja auch kirchlich eine wesentliche Aufwertung erfahren, und auch darüber freuen wir uns.

Dem Glanz des Wortes und seiner Durchschlagskraft brachte Rudolf Schmid nicht großes Vertrauen entgegen. Ein hinreißender Redner war er nicht, vielmehr ein nüchterner und

schweigend überlegender Denker. Cicero und Demosthenes hatten schon auf den Gymnasien von Feldkirch und Sarnen die Kunst ihrer Reden vergeblich an ihn verschwendet. Dafür aber offenbarte Freund Rudolf seine außerordentlich gewichtigen Gaben als praktischer und erfahrener Verwaltungsmann während seines 53jährigen Wirkens im Bankrat der Zuger Kantonalbank (1914 bis 1967), 1954 bis 1965 als dessen Präsident. Handwerk, Gewerbe, Industrie, die Landwirtschaft (er war ja im Nebenamt selbst auch Bauer) kannte er im ganzen Kanton aus dem Handgelenk. Wirtschaftliche Probleme lagen dem sparsamen, gleichwohl aufgeschlossenen Haushalter nahe. Die gesamte Wirtschaft unseres Kantons hat ihm viel zu verdanken.

Zu gutem Schluß möchte ich aber nicht vergessen dankbar festzustellen, daß der Verstorbene seinem Eigenen, den Höllgrotten, dem größten und schönsten naturhaften Kleinod unserer zugerischen Heimat, seine besondere Sorge und Pflege angedeihen ließ. Den «Höllenfürst» nannten wir ihn in unserer Jugend. Der andere, wirkliche (?) Höllenfürst aber hatte an ihm keinen Anteil. Denn Freund Rudolf gestaltete sein Leben und Wirken aus den verborgenen Urgründen des christlichen und tätigen Glaubens. Über religiöse Probleme haben wir uns nur selten unterhalten. Der Heimgegangene trug sein Innerstes nicht auf der Zunge. Kam jedoch die Sprache einmal auf Fragen des kirchlichen Lebens oder der Beziehungen zwischen Politik und Glauben, so verhehlte er seine treu-gläubige Einstellung nicht.

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es für sich allein. Stirbt es aber, so bringt es reiche Frucht. Und dem Sterben folgt die Auferstehung! Rudolf Schmid ruhe in Gottes Frieden!